

den erzielten Sicherheitsgewinn wieder auf. Ist ein solcher Gewinn die 2,8 Milliarde teure zweite Röhre wirklich wert? Würde man für die Sanierung nicht die vom Bundesrat vorgeschlagene Norm für Tunnelneubauten, sondern für schon existierende Tunnelbauten wählen, könnte die Sanierung mit massiv weniger Totalschliessungen durchgeführt werden. Das Tessin wäre also nicht abgeschottet, und die 2,8 Milliarden für die zweite Röhre stehen einer günstigen Sanierung von 280 Millionen gegenüber. Bei einem Nein am 28. Februar bekäme ausserdem die Neat eine echte Chance, ohne Milliardenverluste wirtschaftlich rentabel betrieben zu werden.

Regula Seiterle Lieb, Biel-Benken (BL)

Durch den Artikel hat man den Eindruck, dass das Tessin nur durch den Gotthard erreichbar ist, der San Bernardino wird links liegen gelassen. In der Debatte argumentiert man lediglich über die tödlichen Unfälle im Tunnel während der letzten 35 Jahre - dass die Strecke Mesocco-Thusis seit Eröffnung des San Bernardino viel mehr Unfalltote gefordert hat, darüber schweigt man.

Die Staus an den Portalen des Gotthards werden hauptsächlich vom Durchgangsverkehr, der weiter in den Süden reist und wieder zurückkommt, verursacht. Mit der Vollsaniierung des Arlbergstrassentunnels beweist Österreich, dass dies auch ohne permanente Vollsperrung und ohne eine zweite Röhre für lediglich 160 Millionen Euro innert drei Jahren ausgeführt werden kann. Nun, wenn man eine zusätzliche Strassentunnelröhre durch die Schweizer Alpen für mehr Sicherheit zu finanzieren bereit ist, hier der ehrliche Gegenvorschlag mit Weitsicht und nachhaltig sicherer Wirkung: ein «San Bernardino-Basis-Strassentunnel» zwischen Anderer und Mesocco-Nord.

Pietro-Mario Oesch, Trimmis (GR)

Gegen den Bau einer zweiten Röhre spricht nichts, moniert Francesco Benini in seiner Kolumne. Da kann man nur entgegenen: Dagegen sprechen vor allem die extrem hohen Kosten, werden doch regelrecht Milliarden verlorcht. Ein solches Vorhaben ist gar das Resultat von Denkfaulheit. Wieso schaffen es dann die Österreicher, ihren Arlberg-tunnel für 170 Millionen Euro ohne Vollsperrung zu sanieren? Die Sicherheit im Gotthardtunnel ist erwiesenermassen schon heute besser als im Nationalstrassennetz und liesse sich auch mit einer solch normalen Sanierung weiter verbessern. Auch das Argument der Befürworter, man habe nicht genügend Verladekapazität im neuen Basistunnel, zieht nicht, ist gar eine Ohrfeige an die Steuerzahler, die seinerzeit dieser 24 Milliarden teuren Investition zugestimmt hatten! Mit guter Organisation und klugen Fahrplannmassnahmen lässt sich der Verlad durchaus bewerkstelligen.

Arthur Descombes, Kerzers (FR)

Nur ein Nein kann verhindern, dass Automobilisten auch in den nächsten Jahrzehnten im Stau stehen. Bis 1980 fuhren kaum Transitlastwagen durch die Schweiz. Nach Eröffnung des Strassentunnels schnell über eine halbe Million. Die schweizerische Verkehrspolitik unterschätzte völlig, welche Sogwirkung die Erhöhung von 28 auf 40 Tonnen Gesamtgewicht auslöste. Auf Druck der EU hat sie überdies für den Transitverkehr eine viel zu tiefe Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe akzeptiert und damit die heutige Lastwagenflut verursacht. Mit fixen Verladeterminals in Erstfeld und Biasca kann der Schwerverkehr durch die Neat und die Bergstrecke auf 80 Autobahnkilometern vom Personenwagenverkehr permanent entflechtet werden. Der Verkehr auf Strasse und Schiene wird steigen. Wie lange noch hält unsere Verkehrspolitik die Autofahrer

Seelenlose Arbeitswüste

«Die Automatisierung wird die ganze Arbeitswelt erfassen»

NZZ am Sonntag vom 14. Februar

Glücklicherweise umfasst das interessante, aufrüttelnde Interview mit Martin Ford von Marco Metzler zur Bedrohung unserer Arbeitswelt auch einen Lösungsansatz: das bedingungslose Grundeinkommen. Wenn Roboter und künstliche Intelligenz ganze Heerscharen von Angestellten und Arbeitern ersetzen, brauchen wir zwingend eine neue Lösung in unserem Sozialsystem. Nicht nur werden schlicht und einfach die Konsumenten für die kapitalintensiv produzierten Massengüter fehlen, sondern auch der soziale Frieden wird gefährdet. Notwendig ist ein Ausgleich zwischen der relativ kleinen Anzahl von Besitzenden und der steigenden Anzahl von Habenichtsen. Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen nehmen wir unsere Verantwortung wahr.

Martin Liechti, Maur (ZH)

Die arbeitende Klasse kommt nicht zur Ruhe. Seit Jahren im ständigen Spannungsfeld zwischen oftmals pseudoethisch gefärbten Leitbildern und kruden Entlassungsscheiden unterwegs, gehetzt durch laufend sich ändernde Strategien, geführt von immer noch besseren Chefs und geleitet durch deren alles bisher Dagewesene in den Schatten stellende Geschäftsideen, dräut ihr jetzt eine neue Industrierevolution in Form weitreichender Automatisierungsprozesse, mit angsteinflössenden Verlustprognosen betreffend humane Existenzgrundlagen.

Immerhin steht die durch Maschinenintelligenz übernommene Arbeitslandschaft noch nicht gerade vor der Tür. Aber mit der Tat-



sache, dass die Tätigkeitsumfelder in absehbarer Zeit von Robotern durchsetzt sein werden, sollte man sich doch gelegentlich vertraut machen. Vielleicht wird dereinst der eine Roboter dem anderen Roboter den blauen Brief überreichen und gleichzeitig

den Zutrittsbadge einverlangen. Ein seelenloser Vorgang, ohne erkennbare menschliche Züge, ohne empathisches Verhalten. So gesehen eigentlich vielerorts nicht wesentlich vom heutigen Gebaren abweichend.

Ursula u. Werner Schmid, Berg am Irchel (ZH)

wegen des europäischen Transitschwerverkehrs in Geiselhaft?

Rolf Vogt, Dornach (SO)

Fuhrhalter Ueli Giezendanner von der SVP liess sich vor kurzem in der Presse mit der Aussage zitieren: «Die Staus wären mit einem zweiten Tunnel Geschichte.» Missgeschick oder Abstimmungskalkül: Mit dieser Aussage offenbart Giezendanner - und mit ihm auch die Autolobby sowie seine Partei - das wahre Gesicht. Sie alle wollen die vierspürige Autobahn durch den Gotthard! Wie sonst sollen denn die Staus Geschichte werden, wenn die Kapazität mit einer zweiten Röhre angeblich nicht erhöht wird? Bisher haben Giezendanner und Konsorten Kreide gegessen. Bisher wurde versprochen, der Wille des Volkes werde respektiert, der Gotthard werde nie vierspürig befahren.

Soll man das glauben? Vor 11 Jahren noch wollte die gleiche Truppe eine vierspürige Autobahn durch den Gotthard. Die Avanti-Initiative wurde zu Recht wuchtig abgelehnt. Heute lachen sich die Verlierer von damals ins Fäustchen. Ihre Salomatik könnte doch noch aufgehen. Sie werden nach Eröffnung der 2. Röhre sagen: Seht, wir haben einen Stau am Gotthard! Wir haben drei Milliarden für zwei nutzlose Pannestreifen investiert. Das ist doch Blödsinn. Lasst uns auch diese Pannestreifen befahren.

Harry Lütolf, Wohlen (AG)

Bargeldbeschränkung ist legitimes Mittel

«Wer grosse Banknoten verbieten will, schafft kein Vertrauen ins System»

NZZ am Sonntag vom 14. Februar

Hohe Bargeldtransaktionen sind immer problematisch. Wann wechseln 10 000 Fran-

ken oder mehr bar die Hand? Beim Immobilienhandel «unter dem Tisch». Wenn schwarz angestellte Arbeit bezahlt wird. Und natürlich wenn Geld gewaschen wird, etwa wenn die Mafia-Bosse im Tessin Gold und Immobilien kaufen und bar bezahlen. Oder, banaler, wenn ungesteuerte Erträge unsichtbar für den Fiskus weiter «investiert» werden sollen. In der EU wird die Leistung der Parallelwirtschaft, die weder Steuern noch Sozialleistungen erbringt, auf zwischen 25 und 40 Prozent des BIP geschätzt, in der Schweiz auf immerhin 20 Prozent. Unseren Sozialversicherungen entgehen ein Fünftel ihrer Einnahmen. Bargeldbeschränkungen sind ein legitimes Mittel, um solche Illegalität zu bremsen. Das ist vital für die EU, wäre aber auch eine gute Sache für die Schweiz: Weniger kriminelles oder hinterzogenes Geld und ein bisschen mehr Einnahmen für AHV und IV. Wenn man neue Tausendernoten druckt, zeigt man, dass man dies nicht begreifen will. Die «Freiheit» der Reichen wird auch hier vom gesetzestreuem Mittelstand bezahlt.

Werner Schlegel, Chancy (GE)

Jeder Arbeitgeber könnte für sich selber entscheiden

«Alternative zur Schutzklausel»

NZZ am Sonntag vom 14. Februar

Würde zum Beispiel der Arbeitgeberanteil für die ersten vier AHV-pflichtigen Arbeitsjahre in der Schweiz deutlich erhöht, dann wäre die Anstellung von neu aus dem Ausland rekrutierten Arbeitskräften im Vergleich zu Personen, die bereits vier AHV-Beitragsjahre in der Schweiz geleistet haben, weniger attraktiv. Jeder Arbeitgeber könnte damit für sich selber entscheiden, ob in seinem Bereich und in seiner Region ein Personal-

**Schreiben Sie an:
NZZ am Sonntag,
Leserbriefe,
Postfach,
CH-8021 Zürich,
Fax 044 261 70 70,
leserbrief.sonntag
@nzz.ch**

mangel herrscht, der die Zusatzkosten für einen neu im Ausland rekrutierten Mitarbeiter rechtfertigt. Da die Regel für alle Arbeitnehmer in der Schweiz gelten würde, würde dieses System der Personenfreizügigkeit mit der EU nicht widersprechen.

Um zu verhindern, dass neu in den Arbeitsmarkt eintretende hiesige Lehrstellenabgänger unattraktiv teuer wären, könnte ein AHV-Beitrag ab dem ersten Lehrstellenjahr oder ab einem Alter von 16 Jahren mit einem bis zu einer gewissen Lohnuntergrenze minimalen Pauschalbeitrag analog zur bestehenden AHV-Jahrespauschale für Studenten eingeführt werden. Für Arbeitgeber wäre die Stellenvergabe an einen Lehrstellen- oder Hochschulabsolventen aus der Schweiz damit billiger als die Anstellung einer neu im Ausland rekrutierten Arbeitskraft.

Auch Wiedereinsteigern, welche in ihrem Leben schon vier Jahre AVH-Beiträge bezahlt haben, wären dann im Vorteil, da sie günstiger als neue Arbeitskräfte aus dem Ausland wären. Mit diesem System würde auch das Problem der Grenzgänger und ebenso der Scheinselbständigkeit gelöst, da sich auch hier die Arbeit durch die AHV-Beiträge in den ersten Jahren verteuern würde.

Da der Bund die Höhe des anfänglichen AHV-Beitrags im Vergleich zum langfristigen Normalbeitrag aufgrund der effektiven Einwanderungszahlen jährlich anpassen könnte, wäre die Schweiz in der Lage, die Zuwanderung selbständig und bedarfsgerecht zu steuern.

Michael Thiel, Birchwil (ZH)



Impressum

Herausgeberin: Neue Zürcher Zeitung AG

REDAKTION

Chefredaktor: Felix E. Müller (fem.)

Assistentin: Sandra Cassani-Zeiler (sz.).

Mitglieder der Chefredaktion: Chanchal Biswas (bis.) (Stv.), Pascal Hollenstein (pho.) (Stv.), Nicole Althaus (na.) (Magazine).

Ausland: Anna Trechsel (at.) (Ressortleiterin), Matthias Knecht (maz.), Victor Merten (vmt.).

Inland: Pascal Hollenstein (pho.) (Ressortleiter), Katharina Bracher (brk.), René Donzé (rd.), Lukas Häuptli (luh.), Andreas Schmid (asc.). Büro Bern: Kathrin Alder (ald.), Stefan Bühler (sbü.), Daniel Friedli (dli.).

Hintergrund: Francesco Benini (be.) (Ressortleiter), Christine Brand (cbb.), Michael Furger (fur.), Thomas Isler (tis.) (Leitung Meinungen), Daniel Meier (dme.), Gordana Mijuk (ami.).

Sport: Elmar Wagner (wag.) (Ressortleiter), Remo Geisser (reg.) (verantwortlich NZZaS), Christof Gertsch (cag.), Sara Peschke (pes.), Stephan Ramming (ram.), Christine Steffen (cen.).

Wirtschaft: Daniel Hug (dah.) (Ressortleiter), Sebastian Bräuer (smb.), Charlotte Jacquemart (jac.) (Leitung Invest), Beat Kappeler (kap.), Ueli Kneubühler (knu.), Marco Metzler (mztz.), Franziska Pfister (frp.), Markus Städeli (stä.), David Strohm (dst.) (Leitung Beilagen), Birgit Voigt (vob.).

Kultur: Manfred Papst (pap.) (Ressortleiter), Christian Jungen (cj.), Gerhard Mack (gm.). «Bücher am Sonntag»:

Claudia Mäder (cmd.) (Leitung), Simone Karpf (ska.), Kathrin Meier-Rust (kmr.).

Wissen: Andreas Hirstein (hir.) (Ressortleiter), Martin Amrein (mna.), Regula Freuler (ruf.), Patrick Imhasly (pim.), Theres Lüthi (lu.), Andrea Six (six.).

Gesellschaft: Christoph Zürcher (cz.) (Ressortleiter), Martin Helg (mah.), Zuzi Speckert (zs.).

Stil/Magazin «Z»: Roberto Zimmermann (roz.) (Ressortleiter), Kim Dang (kid.), Anton J. Erni (aje.), Claudio Gmür (cig.), Alexandra Kojic, Christina Hubbeling (chu.), Peter Keller (kep.), Malena Ruder (rud.), Oliver Schmuki (ols.), David Streiff Corti (das.), Florian Zobl (fzo.).

Ständige Mitarbeiter: Patrick Chappatte, Bänz Friedli, Jürgen Lewandowski (jle.), Claude Settele (set.), Felicitas Witte (wif.).

Korrespondenten: Amsterdam: Elsbeth Guggler (gug.), Belgard: Andreas Ernst (ahn.), Berlin: Silke Mertins (sme.), Susanne Ziegert (suz.), Brüssel: Fabian Fellmann (ffe.), Dublin: Martin Alioth (ali.), Hongkong: Justus Krüger (jkh.), Istanbul: Inga Rogg (iro.), Kapstadt: Christian Putsch (cpk.), Kopenhagen: Niels Anner (nan.), Madrid: Cornelia Derichsweiler (cdw.), Mailand: Patricia Arnold (arn.), Mexiko-Stadt: Sandra Weiss (saw.), Moskau: Klaus-Helge Donath (khd.), New York: Roman Elsener (rte.), Jens Korte (jko.), Andreas Mink (mnk.), Paris: Hans-Hagen Bremer (hbb.), Peking: Michael Radunski (rad.), Rio de Janeiro: Wolfgang Kunath (kth.), Singapur: Sophie Mühlmann (smü.), Sydney: Heidi Gmür (gmü.), Tel Aviv: Gisela Dachs (gid.), Tokio: Sonja

Blaschke (bso.), Warschau: Paul Flückiger (flü.), Wien: Christoph Zotter (zot.).

Produktion: Eveline Roth (Leitung), Art Director: Björn Vondras, Infografik: vakant.

Bildredaktion: Oswald Eggenchwiler (Leitung), Sonja Brunner, Urs Schilliger, Patrizia Trebbi.

Layout: Marianne Birchler, Daniela Salm, Thomas Trüb, Mark Walter.

Korrektur: Ueli Hottinger, Eva Koenig, Michael Nägeli.

Adresse Redaktion: NZZ am Sonntag, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 261 70 70, E-Mail: redaktion.sonntag@nzz.ch

Redaktionsbüro Bern: Marktgasse 3, Postfach, 3000 Bern 7, Tel. 031 312 23 71, Fax 031 312 23 74

VERLAG

Adresse Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch, www.nzz.ch/verlag

Leserservice (Zustellung, Abonnemente): Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 258 10 00, Fax 044 258 18 39, E-Mail: nzzamsonntag@nzz.ch - www.nzz.ch/Sonntag

Inserate: NZZ Media Solutions AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 16 98, Fax 044 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch - www.nzzmediasolutions.ch

NZZ-MEDIENGRUPPE

Veit V. Dengler (CEO).

DRUCK

DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstr. 1, CH-8045 Zürich

Preise (inkl. MWSt):

«NZZ am Sonntag» inkl. des digitalen Angebots (E-Paper, Webpaper) Fr. 260.- (12 Mte.), Fr. 145.- (6 Mte.), Fr. 82.- (3 Mte.).

Studenten und Lernende:

40% Rabatt auf Abonnementspreise (mit gültigem Studenten- oder Lehrlingsausweis).

Schnupperabonnement:

10 Ausgaben «NZZ am Sonntag» Fr. 25.-.

Kombi-Abonnement:

«Neue Zürcher Zeitung» und «NZZ am Sonntag» inkl. des digitalen Angebots (E-Paper, Webpaper, NZZ.ch) Fr. 793.- (12 Mte.), Fr. 445.- (6 Mte.), Fr. 239.- (3 Mte.).

Digital-Abonnement «NZZ am Sonntag»:

Fr. 197.- (12 Mte.), Fr. 112.- (6 Mte.), Fr. 65.- (3 Mte.).

Ausland-Abonnemente: Preise auf Anfrage. Umleitungen: Bearbeitungsgebühr Fr. 8.-.

Lieferunterbrüche von mehr als 2 aufeinanderfolgenden Sonntagen werden ab der 3. Ausgabe vergütet.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2015. Verbreitete Auflage: 126 855 Ex. (Wemf 2015).

© Neue Zürcher Zeitung AG, alle Rechte vorbehalten.